

Heilende Erinnerung in der Ökumene: Zur Versöhnung zwischen Lutheranern und Mennoniten.

Als ein Versuch zur Verortung der lutherisch-mennonitischen Versöhnung in Stuttgart (Juli 2010) fand in Hamburg am 30. Oktober 2010 ein Studientag unter dem Motto „Heilende Erinnerung in der Ökumene“ statt. Die „Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen“ der Universität Hamburg und die ACK Hamburg luden sowohl Studierende und Lehrende der Universität, als auch Gemeindeglieder aller Konfessionen ein, um danach zu fragen, wie die Versöhnung zwischen Mennoniten und Lutheranern zustande kam und inwiefern uns das als Kirchen in Deutschland betrifft. Mit Vorträgen aus unterschiedlichen Perspektiven ließ man das Stuttgarter Ereignis noch einmal Revue passieren und reflektierte das Geschehene.

Den Anfang machte der Pastor der Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona, Bernhard Thiessen. Er erzählte mit vielen Anekdoten die bereits über 400 Jahre währenden, wechselvollen Beziehungen von Lutheranern und Mennoniten in Hamburg. Was vor Jahrhunderten mit offener Feindseligkeit und Diskriminierung begann, entwickelte sich über die Jahrhunderte zu einer Freundschaft. Heute hätten es Lutheraner nicht mehr nötig, ein mennonitisches Feindbild aufrecht zu erhalten. Und Mennoniten stünden nicht mehr unter dem Druck, sich anzupassen. Beide seien in versöhnter Verschiedenheit eng miteinander verbunden.

Um diese gewachsene Freundschaft mit einem Versöhnungsgottesdienst in Stuttgart feiern zu können, war es allerdings ein langer Weg. Wie es gelang, die riesige Entfernung von Augsburg 1530, wo Lutheraner die Täufer in ihrer Confessio Augustana verdammt, nach Stuttgart 2010 zu überbrücken, erklärte Dr. Larry Miller, Generalsekretär der Mennonitischen Weltkonferenz aus erster Hand. In seinem Vortrag machte er deutlich, dass in Stuttgart die frohe Botschaft Christi in eindrücklicher und berührender Weise Wirklichkeit geworden sei. Die Beziehung von Mennoniten und Lutheranern stehe nun für immer im Zeichen der Versöhnung.

Auf diese beiden Mennoniten folgte ein Lutheraner. Alexander Röder, Hauptpastor an der St. Michaelis Kirche in Hamburg, stellte klar, dass die Vergebungsbitte der Lutheraner ihrer eigenen Theologie entspreche. Der lutherischen Kirche sei bewusst, dass sie als Kollektiv Schuld auf sich laden könne. Sie verharre aber nicht in dieser Schuld, sondern stelle die Missstände ab. Der erste Schritt dafür seien die in Stuttgart getroffenen Selbstverpflichtungen. Diese seien aber erst dann erfüllt, wenn sie auch in den Ortsgemeinden und von jedem einzelnen Gemeindeglied ernst genommen würden.

Anschließend stellte Dr. Fernando Enns als gelungenes Beispiel lutherisch-mennonitischer Zusammenarbeit die Arbeit in der „Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen“ vor. Gerade im Rahmen von theologischer Forschung und Lehre könne die Revision der gemeinsamen Geschichte nachhaltig erfolgen, weil eine junge Generation von angehenden Theologen und Theologinnen erreicht werde, und es könnten Neuanfänge in der Bearbeitung der weiterhin strittigen theologischen Fragen begonnen werden. Am Evangelischen Fachbereich der Universität Hamburg werde nicht lutherische oder mennonitische Theologie gelehrt, sondern Theologie aus lutherischer und mennonitischer Perspektive, von Lutheranern und Mennoniten. Das ist im deutschen Kontext einmalig.

Der Studientag wurde nachmittags mit einer Podiumsdiskussion fortgesetzt. Hier trafen nicht nur ein lutherischer Theologe und eine mennonitische Theologin aufeinander, sondern auch jeweils ein Vertreter von Baptisten-, römisch-katholischer und syrisch-orthodoxer Kirche. Besonders eindrücklich waren die Voten der anderen beiden Minderheitenkirchen. Der Baptist wies darauf hin, dass freikirchliche Theologie an staatlichen Hochschulen in Deutschland immer noch vernachlässigt werde. Hier könnten aus der Versöhnung konkrete Konsequenzen erwachsen. Der Vertreter der syrisch-orthodoxen Kirche lenkte den Blick auf die schmerzlichen Spaltungen der Christen im Orient. Seine Aufzählung der Feindseligkeiten innerhalb der orthodoxen Kirchenfamilie zeigte überdeutlich, wie wichtig eine „heilende Erinnerung“ auf dem Weg der Versöhnung für die Kirche Christi sei. Was

Mennoniten und Lutheraner in Stuttgart vollbracht hätten, könne zum Vorbild für alle christlichen Traditionen werden.

Den Abschluss und womöglich Höhepunkt des Studientages bildete ein ökumenischer Abendmahlsgottesdienst in der Mennonitenkirche. Lutheraner und Mennoniten gestalteten gemeinsam den festlichen Gottesdienst, und teilten miteinander Brot und Wein.

Joel Driedger, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen, Universität Hamburg